

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1929

31 (4.8.1929)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fibelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 31.

Karlsruhe, Sonntag, den 4. August 1929.

22. Jahrgang

Christenlehre in Frage und Antwort.

Luthers Kleiner Katechismus.

Lobpreisung und Amen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Was heißt Amen?

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhört.

Dann er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißt, daß er uns will erhören.

Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

Wahre Bildung.

Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit. Jakobusbrief 3, 13.

Dann und wann hört man sagen, daß unser Volk auf dem Wege zu einem hohen Bildungsgrad sei. Werden doch immer mehr Gelegenheiten zu einer höheren Allgemein- und Fachausbildung geschaffen. An die jungen Menschen werden auf allen Berufsfeldern immer größere Anforderungen in Bezug auf die Vorbildung gestellt. Selbst bei den caritativen Berufen der Mädchen verlangt der Staat immer mehr Prüfungen. Was ist die Ursache solcher Erscheinung? Ist wirklich in unserem Volke ein so starker Bildungsdrang vorhanden, oder erhöht man die Anforderungen nicht vielleicht deshalb, weil der Zudrang zu den sogenannten höheren Berufen allzu groß ist und man ihn entsprechend einschränken muß? Was wird dann aus allen denen, die bei der Durchscheidung den Beruf nicht erlangen, für den sie sich in mehreren Jahren unter großen Kosten vergeblich vorgebildet haben? So hat das, was man sonst mit Freuden begrüßen würde, die bessere Allgemeinbildung, eine Schattenseite, die zu vielen Klagen Anlaß gibt.

Aber sind wir auch wirklich auf dem rechten Wege zu einer wirklich höheren Volksbildung? Haben wir wirklich das höchste Bildungsideal? In erster Linie wird der höchste Wert auf die Aneignung eines großen Wissens gelegt. Man fühlt die Einseitigkeit dieser Ausbildung. Eine Ausgleichung wird dadurch gesucht, daß man die Körperkultur in erhöhtem Maße pflegt.

Wir sind auf dem Wege, die Wissensbildung auf der einen Seite und die sportliche Ausbildung auf der anderen zu überschätzen. Und in gleichem Maße sinkt die Wertung der Herzens- und Charakterbildung. Wer diese betont, gilt als altmodisch.

Aber sehen wir nicht deutlich, wozu das führt, wenn eine Schicht der sogenannten Gebildeten heranwächst, die sich über alles, was nicht bloß Gegenstand des Wissens ist, erhaben dünkt und sich frei weiß von den sittlichen Bindungen? Ist es nicht

auffallend, wieviele sittliche Entgleisungen gerade in der „besseren“ Gesellschaft vorkommen?

Wir müssen mehr Wert legen auf die Weisheit, die von oben her kommt, nicht bloß auf das menschliche Wissen. Wir müssen viel stärker die „Dinge über uns“, die überweltlichen, anerkennen. Und anstatt den Borghelden zu bewundern, der einem anderen Vorgesetzten das Gesicht zu einer blutüberströmten, unkenntlichen Masse zer schlägt, sollten wir Achtung gewinnen vor dem Manne, der alles Dämonische, was ihn herunterzieht, in sich bekämpft. Viel höher als der Sieger im Borkampf sollte uns der Mensch stehen, der um seiner selbst willen oder anderen zuliebe auf den Alkohol verzichtet, um seinen Charakter durchzubilden. Höher als der, welcher mit seinem Wissen prunkt und meint, über alles reden zu können und zu müssen, sollte uns der stehen, der auf völlige Reinheit seines Herzens bedacht ist und sich unbeschleckt erhalten will, der, welcher nach dem stacheligen Kranz der Selbstzucht trachtet.

Laßt euch nicht vom Zeitgeist beirren, ihr, die ihr mit der Bibel in der Hand in christlicher Einfachheit nach Bereicherung eures inneren Lebens und nach Verchristlichung eures Wandels strebt!

Ihr seid die von Gott Gebildeten, die „wahrhaft Gebildeten“!

Vom gesunden und kranken Sonntag.

Vor vielen Jahren traf ich einmal auf der Straße von Niederrzell mit einem alten jüdischen Kaufmann zusammen, der gleich mir heimwärts strebte. Der Alte, gebeugt von der Last und Zahl seiner Jahre, hatte es eilig; denn es war Freitag Nachmittag, und um 7 Uhr begann sein Sabbat, den er nach den strengsten Vorschriften seiner Religion zu feiern gewohnt war und seine Kinder halten lehrte. Ich unterhielt mich gern mit dem klugen Greis, der es in seinem Leben von wenigem Besitz zu einem sehr ansehnlichen Vermögen gebracht hatte und allgemein als ein äußerst fleißiger und für seine Person sehr genügsamer Mann bekannt war. Er war etwas kurzatmig, aber als ich ihn bat, um seiner selbst willen seine Schritte etwas zu mäßigen, bemerkte er halb scherzend, daß daheim das Schönste, was er im Leben habe, auf ihn warte. Auf meinen verwundert fragenden Blick antwortend, sagte er etwa folgendes: „Sehen Sie, ich bin jetzt nicht fern von den Siebenzig, und mein Leben — Sie selbst können es ja eine Strecke weit überblicken — ist viel Mühe und Arbeit gewesen. Auch an Enttäuschungen und Trauer hat's nicht gefehlt. Und wenn ich's nun so vor Torchluss übersehe und mich frage, was ich von ihm eigentlich an Schönem, Gutem, Erquickendem empfangen habe, so muß ich sagen: Im Grunde nichts als meine Samstag! Von denen hab' ich wirklich etwas gehabt, was mir durch nichts anderes ersetzt werden kann; Ruhe, Aufatmen, einen Blick in eine bessere Welt und einen Hauch aus ihr. An den Tagen bin ich Mensch gewesen und nicht bloß eine von den Verhältnissen und dem oft irrenden menschlichen Willen in Tätigkeit gesetzte Maschine.“

Still gingen wir Beide weiter. Mein Weggenosse schien

zu erraten, was in mir vorging; denn er fuhr fort: „Wissen Sie, darum halte ich alle die für töricht und bedauernswert unter Christen und Juden, die ihren Ruhetag nicht recht halten. Bei uns ist's ja auch nicht mehr so, wie es sein sollte. Aber Ihr Sonntag, nichts für ungut, ist noch mehr krank als unser Samstag.“ Mußte ich ihm nicht recht geben? Hatte ich nicht kurz vorher einen alten Bauern sagen hören: „Ach, wenn's doch überhaupt keinen Sonntag mehr gäbe! Seit meine Kinder groß sind, ist mir's angst, wenn's Sonntag wird...“? Mir war's, als würde ich jetzt wegen der Verschuldung meiner Brüder zur Rechenschaft gezogen. Ich war versucht, allerlei zu sagen, vorzuhalten, zu entschuldigen, zu begründen... Aber ich schwieg doch besser. Man soll an einem wahren Wort, das auf den ersten Hieb ungewollt trifft, nicht drehen und deuteln, sondern es lieber mit heimehmen und weitergeben, wenn es an einem selbst seine Arbeit getan. Und wer wüßte und fühlte heute nicht, daß der Sonntag unseres Volkes für breite Schichten krank, sehr krank ist? Und weil er sehr krank ist, kann er sterben. Und er ist tatsächlich für viele schon gestorben; denn tot ist er überall, wo er keine Seele mehr hat, keinen tieferen Sinn, bedeutungslos für die Seele des Menschen geworden ist, für die er ein Brot- und Heilquell zugleich sein sollte. Und auch da, wo er krank ist, kann er nicht das ausrichten unter den Menschen, was ihm befohlen ist.

Unsere alten Schlichter Kirchenbücher, die ja bis zum Jahre 1577 zurückreichen, erzählen von einer Zeit, in der der Sonntag für unsere damals überaus leidgeschlagene, verwüstete Heimat ganz zusammengebrochen war. Es war die Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege. Schier verkommen, in Lumpen und Stumpfheit haufte der übriggebliebene Menschenrest zwischen den Trümmern. Einige Zeit lang erklang keine Glocke mehr, den letzten Pfarrer, der auf dem Brandenstein einen Unterschlupf gefunden, hatte die Pest weggerafft, die Menschen lebten dahin in dumpfem, triebhaftem Streben nach einem bißchen karger Nahrung. Nachher nannten sie diese Zeit eine schreckliche. Aber als das erste wirkliche Leben, der erste Keim eines Gemeindelebens sich wieder regte, setzte man alles, was man an Lichtsehnsucht noch besaß, daran, die „zwei Säulen würdigen Menschenlebens wieder aufzurichten, die gestürzt waren“, wie einer der ersten Geistlichen in der Zeit jenes Wiederaufbaues niederschrieb. Und diese beiden Säulen waren die Ehe und — der Sonntag.

Man kann unter einem seelisch stumpfen und dummen Geschlecht sogar durch gesetzliche Maßnahmen alle Arbeit am Sonntag verbannen, und er wird zu einem Tage, der die Menschen quält und narret, weil er — krank ist.

Das ist der tiefere Sinn seines Seins, daß er dem Menschen alle Alltagslast abnehme, um es der unsterblichen Seele auch einmal zu ermöglichen, auf die Suche nach Brot zu gehen und nach ihrer Heimat und dem Ziel des Menschenweges Ausschau zu halten. Wenn am Samstagabend ihm die Glocken im Lande den Willkommengruß entgegenschicken, kommt er dahergeschritten: schön, liebenswert, fröhliche Lieder auf den Lippen und linde, labende Worte im Herzen. Sein Pilgerhut ist je nach der Jahreszeit besteckt mit Blumen aus dem großen Gottesgarten, im Ränzle auf dem Rücken hat er allerlei Heilkräft gegen Braß und Weh. An seinem uralten Wanderstab, den er sich einst im Heiligen Lande geschnitten, sind die Worte: „Licht für alle Wege!“ eingeschnitten, und in jedem Hause und Hüttlein, in dem man seiner harret, gibt er einen Brief ab von daheim, den aller Menschen Vater den Kindern in der Fremde geschrieben. Die Kirchthüren schließt er auf und versammelt seine Gemeinden, um den Menschen zu sagen von ihres Lebens Ursprung und Ziel und dem rechten Weg vom ersten Tag bis zu den Gräbern; ja noch darüber hinaus. Und wo der Sonntag auch nur einen findet, der auf ihn je wartet, da spendet er strahlenden Auges aus unerschöpflichem, geheimnisvollem Vorrat heilwirkende Gaben: Hoffnung für Bekümmerte, Friede den Ruhelosen, Kraft den Matten, Mut den Verzagten, Einigung den Entzweiten, stille Freude den Alten und jauchzende den Kindern, kurz, allen gerade das, was sie brauchen für den inneren Menschen, der doch auch da ist und leben muß, Gaben, die man niemals und nirgends erwerben kann als vom Sonntag und dem, der ihn geschaffen hat. Und das Wunderbare ist, daß man die Größe und Güte seiner Gaben erst recht erkennt und wirksam fühlt, wenn er wieder weg ist. Und immer geht von der Labe, die er dargereicht,

etwas durch alle Wege der Woche mit, wie der Ruch vom Weizen, neben das die Mutter Maitkraut in die Truhe gelegt.

Aus dem Buch „Hausbrot“ von Georg Flemmer (Neuwerkverlag).

Was ich in einer schwäbischen Kirche fand.

Manchmal führt mich der Weg ins Schwabenland, zuweilen auch am Sonntag; und dann führt er mich auch in die Kirche zum Gottesdienst. Dort haben sie manchen anderen Gottesdienstlichen Brauch, so das stille Gebet, in dem der Prediger seine persönlichen Anliegen an die der Gemeinde und der ganzen Christenheit anhängt. Die Prediger sind dort auch durch andere Schule gegangen; in vielen Predigten vernimmt man etwas vom Geist der alten Schwabenväter, von Bengel oder Hofacker oder Hiller oder der beiden Blumhardt.

An dem diesjährigen Himmelfahrtsfeste suchte ich in einer württembergischen Kirche etwas und fand nicht. Der Himmelfahrtstag ist mir immer das freudigste Fest, da ist mir der Himmel so nahe, als wäre ich mit Christus in das himmlische Wesen schon jetzt versetzt; am Himmelfahrtstag weilt meine Seele immer in der Schwarzwaldd Heimat, in der Dorfe, wo die Mädchen alle als die Auffahrtsbräutlein Kränzchen aus neuerlei Gartenblumen im Haar zur Kirche gehen und der Blumenduft die Kirche füllt. Am Himmelfahrtstag jubiliert meine Seele; „das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist“. Von alledem sagte der Prediger kein Sterbenswörtlein, er redete von den mancherlei Gaben, mit denen Christus beschenkt, aber kein Wörtlein von der Freude am Gebet und an den Gaben und wie es dem Christen eine Freude sein muß, die Gaben recht zu brauchen, damit Christus auch an ihm seine Freude habe. — Und ein anderes Mal hörte ich eine ganz Predigt lang, daß der Mensch nichts ist, daß mit unserer Macht nichts getan ist, daß unser Gott alles selber schaffen muß; aber kein Sterbenswörtlein hörte ich davon, daß unser Herrgott zu seinem Schaffen menschliche Werkzeuge, trotz ihrer Unbrauchbarkeit und Unzulänglichkeit, gebraucht, und daß niemand der Glauben fahren lassen solle, daß Gott durch ihn etwas Großes tun will. So habe ich in schwäbischen Gottesdiensten manchmal gerade das nicht gefunden, was ich suchte.

Dafür habe ich ein anderes Mal etwas gefunden, was ich nicht suchte, was ich aber mit heim nahm als etwas Köstliches, wie wenn mir jemand einen schönen Blumenstock schenkte, den ich an das Fenster stellen kann, damit ich allzeit meine Freude daran habe. Es war am 22. April in einer hochgelegenen Stadt mit einem wunderschönen Namen, vielleicht errät der geneigte Leser ihren Namen. Die dortige Kirche ist ein ganz eigenartliches Gebäude, sie ist in einem rechten Winkel gebaut, so daß sie zwei Langhäuser hat; in dem einen sitzen die Männer, in dem anderen sitzen die Frauen, so daß sie sich nicht gegenseitig schauen können. (Es wird aber nicht so streng genommen; meine Frau saß neben mir im Langhaus der Männer.) Am 22. April gedachte man bei uns der Protestation von Speyer, deren Tag — der 19. April — zum 400. Mal wiedergekehrt war. Der Prediger sprach über die Aussendung der Jünger (Matth. 10), wie Christus seine Jünger zu allen Zeiten ausschickt wie Schafe unter die Wölfe, wie sie klug sein müssen wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Und manches Wort im Texte rührte das Bild der Protestation mir vor die Augen. Der Prediger aber sagte davon nichts, so nahe es lag. Als wir nach der Predigt sangen, da fand ich aber etwas, was seitdem vor meiner Seele steht wie ein Blumenstock am Fenster, durch den ich auf die Straße schaue: einen Gesangbuchvers, den ich vor gar nicht kannte. Wir sangen das Lied „Hindurch, hindurch mit Freuden!“ Nun unterbricht mich der geneigte Leser, der im Gesangbuch so bewandert ist, daß er zu den meisten Gesangbuchliedern auch die Nummern weiß und, wenn er die Liedertafel in der Kirche beschaut, sofort weiß, welche Lieder gesungen werden. „Numero 293“. Ganz richtig. Das ist ein Lied, das wir auch in den Kriegsandanthen oft gesungen haben, um unserer matten Seele wieder Mut zuzusingen, namentlich dann, als es trostlos allwärts stand und das Gewölke schaurig fast bis zur Erde ging. Das Lied stammt von dem schwäbischen Arzt und Seelsorger

Albert Zeller, der manches fromme Lied gesungen, der manchen christlichen Weisheitsspruch geprägt hat. „Mit Freuden hindurch!“ ist der Wappenspruch der Zellerschen Familie, und „Hindurch!“ ist einer von seinen Weisheitssprüchen. Wir sangen also das Lied und kamen an den 4. Vers. Den kannte ich nicht; denn es steht nicht in unserem Gesangbuch. Als ich ihn schnell durchsah, überkam mich eine große Freude, als hätte ich etwas Kostbares gefunden. Der vierte Vers lautet:

„Hindurch durch das Gestrüppe,
das an uns zerrt und reißt,
und wie die ganze Sippe
von kleinem Jammer heißt.“

Warum haben diejenigen, die unser badisches Gesangbuch gemacht haben, diesen Vers unterschlagen, wie sie auch an den Worten der anderen Strophen glaubten die verbessernde Hand anlegen zu müssen? Der württembergische Arzt und Seelsorger hatte mehr Seelenkunde als die Männer der badischen Gesangskommission zusammen. Er wußte, daß die Christen oft nicht und mit großer Geduld, ja sogar mit Freuden durch die großen Schwierigkeiten hindurchschreiten, aber über die kleinen Verrgerlichkeiten die Geduld verlieren und durch sie statt Helden jämmerliche Feiglinge zu werden allzu geneigt sind. Die kleinen Verrgerlichkeiten — manchmal ist es eine zerbrochene Tasse, manchmal ein Tintenleck auf einem schön geschriebenen Schriftstück, manchmal ist es ein in Gedanken stehen gebliebener Schirm, manchmal die Tücke des Objekts oder eines Menschen, dem es Freude macht, uns immer wieder ein Steinlein in den Weg zu legen, nur ein Steinlein, damit wir darüber stolpern; über die ganz großen stolpern wir nicht, die übersteigen oder umgehen wir — die kleinen Verrgerlichkeiten — du kennst sie; sie sind die Dornen, die an unseren Kleidern zerren und reißen, sie sind die kleinen Quälgeister, deren Summen uns in der Nacht nicht schlafen läßt, während wir den Lärm aus der Straße überhören. Das ist die große, vielerlei Namen tragende Sippschaft der kleinen Quälgeister, die uns die Stimmung gründlich verderben können, so daß wir griesgrämig werden; und dann verderben wir mit unserem sauerböfischen Wesen auch den anderen Leuten, mit denen wir zusammenleben, die Stimmung. Ach, daß wir alle die Quälgeister verjagen könnten! Das ist nicht möglich; sie kommen immer wieder. Aber zwischen ihnen hindurchschreiten — das müssen wir lernen, wie der Reiter auf Dürers Bild, Tod und Teufel nicht achtend, über die Steine im Weg hinweg vorwärts reitet.

Ich habe, als ich diesen Vers zum ersten Mal las, ihn auswendig gelernt und habe ihn seitdem immer leise gesungen, wenn wieder so ein kleiner Quälgeist auftauchen wollte. Und vor diesem Vers ist der kleine Quälgeist davongekrochen. In diesem Vers hat der Seelenarzt Zeller den gequälten Menschen ein christliches Kraftrezept gegeben „wider die Quälgeister“, von dem man sagen kann: Probatum est. Es ist vielleicht eine verchristlichte Coué-Methode, die wir anwenden, wenn wir diesen Vers so lange vor uns herjagen, bis wir die „Fassung unserer Seele in Geduld“ wieder gefunden haben.

Wenn man etwas Köstliches findet, von dem man weiß, daß es auch anderen ein gutes Heilmittel gegen jede Verärgerung ist, damit die Geduld festbleibe, so muß man es auch anderen sagen. Darum habe ich das hier erzählt, wie ich etwas Köstliches in einer schwäbischen Kirche gefunden habe. Hg.

Kindergemeinde Jungbrunn.

Am 5. August 1929 wird sich im Hardtwald die Bildung einer neuen Gemeinde vollziehen: die Kindergemeinde Jungbrunn. Mit etwa 50 Alt- und 400 Jungbürgern wird sie durchaus nicht eine der kleinsten badischen Gemeinden sein; sie wird aber, bis der Bad. Landtag nach den Ferien zu dieser Gemeindebildung Stellung nehmen kann, sich schon wieder aufgelöst haben. Immerhin wird sie bis dorthin eine richtige und ordentliche Gemeinde darstellen, deren Verwaltung an Ordnung keiner anderen Gemeinde hintansteht. Alle Glieder sollen zum Wohl des Ganzen beitragen und dadurch ihre eigene Wohlfahrt finden. Darum wird Erziehung und Selbsterziehung zum

freiwilligen Gehorsam gegen die Gesetze der Gemeinde von allen Bürgern gefordert. Aufgrund ihrer Verfassung hat die Kindergemeinde Jungbrunn an ihrer Spitze den Gemeindevorstand (der Jugendpfarrer). Ihm zur Seite stehen zwei Bögge (Fürsorgerin Merkin und Jugendpfleger Erb). Die Gesetzgebung und Ueberwachung der Ordnung liegt in der Hand des Gemeinderats und Gemeindeausschusses. Zum Gemeinderat gehören außer der Leitung die verantwortlichen Gruppenführer (innen) der 13 Kindergruppen und die Vertreterin der Küchenkommission. Der Gemeindeausschuß setzt sich zusammen aus den bisherigen; hierzu kommen nun noch je 2 Kinder aus den 4 Buben- und 3 Mädchengruppen der Kinder über 9 Jahre, also im ganzen 14 Kinder, und die Sprecher(innen) der beratenden Kommissionen für Sport, Singen, Baden, Feste, Hin- und Rückweg usw. In der Woche wird der Gemeinderat mindestens zweimal, der Gemeindeausschuß mindestens einmal tagen. Auch an den Kommissionen (außer an der Küchenkommission) werden Kinder mitarbeiten. Die Erfahrung in verschiedenen Jugendlagern hat gezeigt, daß, je mehr die Kinder das Notwendige an Ordnung und Gesetz selbst mitbeschließen und die Durchführung selbst überwachen, umso freiwilliger der Gehorsam wird, und umso eher das Ziel der Einordnung in die Gemeinschaft zu erreichen ist. Die Bedeutung einer Verfassung für den Staat kann Kindern nicht klarer gemacht werden, als wenn sie selbst an der Verfassung für ihr eigenes Gemeinwesen mitarbeiten müssen.

In der Kindergemeinde Jungbrunn sollen nicht nur körperliche und gesundheitliche Ziele erreicht werden, sondern die Kinder sollen auch an ihrem Charakter erstarken. Die erzieherische Aufgabe ist uns besonders wichtig. Sie geschieht im Ganzen der Gemeinde und in den Gruppen. Darum müssen die Führer und Führerinnen, die ja zumeist beruflich an den Erziehungsfragen interessiert sind, sich ständig mit den theoretischen und praktischen Problemen der Pädagogik beschäftigen. Nicht nur vom 1. bis 3. August im Kurs geschieht das, sondern während der ganzen 5 Wochen: außer den fast täglichen Erziehungsbesprechungen findet einmal in der Woche an einem besonderen Abend eine seminaristische Behandlung der wichtigen Erziehungsfragen statt. Der Helferkreis muß sich klar sein, daß er es mit Ferienkindern zu tun hat, daß also die straffen disziplinären Mittel der Schule nicht angewandt werden dürfen. Es ist die Erziehung hier umso mehr eine Frage der Persönlichkeit des Erziehers.

Ganz besondere Bedeutung hat für uns das Religiöse. Wir beginnen jeden Morgen mit einer kurzen Morgenfeier: nach dem Morgenlied wird mit einigen erläuternden Worten der Tagespruch ausgegeben und auf das dazu passende Bild hingewiesen. Die Abendfeier an der Kanzel bringt dann zu Spruch, Bild und Lied noch die einprägsame Geschichte und das Gebet. Seit Jahren feiern wir so morgens und abends jeden Tag in unserem Waldheim. Im Folgenden sei der Aufbau der diesjährigen Feiern gegeben:

1. Woche. Thema: Wir bauen unsere Gemeinde.

Wochenspruch: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“

5. 8. Gemeinschaft:

„Wenn wir im Lichte wandeln, wie Christus im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander.“

6. 8. Das Fundament:

„Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

7. 8. Die Träger (Führer):

„Welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein, und welcher von euch will der Vornehmste werden, der soll Aller Knecht sein.“

8. 8. Bausteine:

„Einer trage des anderen Last.“

9. 8. Der Hausgeist:

„Siehe wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen.“

10. 8. Der Bauherr:

„Ich stehe vor der Tür und klopfe an.“

2. Woche. Thema: Wir leben in Gemeinschaften.

Wochenspruch: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.“

12. 8. Unsere Familie:
„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!“
13. 8. Unsere Freunde:
„Ein Freund liebt allezeit, und als ein Bruder wird er in der Not erfunden.“
14. 8. Unsere Stadt:
„Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn; denn wenn es ihr wohl gehet, so gehet es euch auch wohl.“
15. 8. Unser Volk:
„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist!“
16. 8. Die Menschheit:
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“
17. 8. Ewige Gemeinschaft:
„Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“

3. Woche. Thema: Die Feinde der Gemeinschaft.

Wochenspruch: „So jemand auch kämpft, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“

19. 8. Egoisten, Spielverderber:
„Die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie suchet nicht das Ihre.“
20. 8. Feindselige, Dunkelmänner:
„Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habet, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid.“
21. 8. Verleumder, Lügner:
„Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten! Lege die Lüge ab und rede die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Brüder sind!“
22. 8. Neider, Diebe:
„Laß dich nicht gelüsten! Du sollst nicht stehlen!“
23. 8. Unsaubere Gesellen:
„Selig sind, die reines Herzens sind! Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht!“
24. 8. Sieg:
„Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen. — Siehe, ich mache alles neu!“

4. Woche. Thema: Gottes Gaben.

Wochenspruch: „Ich bin gekommen, daß sie Leben und volles Genüge haben sollen.“

26. 8. Die schöne Welt:
„Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.“
27. 8. Unser Leib:
„Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“
28. 8. Das tägliche Brot:
„Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.“
29. 8. Ein frohes Herz:
„Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“
30. 8. Das Lebensbrot:
„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“
31. 8. Der treue Menschenhüter:
„Der dich behütet, schläft nicht.“

5. Woche. Thema: Wir sind Gottes Mitarbeiter.

Wochenspruch: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.“

2. 9. Der Lebensweg:
„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“
3. 9. Was willst du werden?:
„Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch

kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

4. 9. Wachsen:
„Lasset uns wachsen in allen Stücken an dem, das Haupt ist, Christus!“
5. 9. Saat und Ernte:
„Was der Mensch säet, das wird er ernten.“
6. 9. Lebenskraft:
„Bittet, so wird euch gegeben!“
7. 9. Gott mit uns:
„Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Diese Feiern sind natürlich auch für die Gemeindeglieder zugänglich. In den vergangenen Jahren hat immer eine Anzahl Erwachsener, die im Hardtwald spazieren ging, teilgenommen. Die Abendfeier findet etwa um 7 Uhr statt. Die Lieder werden aus dem Zaulack'schen Kinderesangbuch mit Hornbegleitung gesungen.

Und nun wiederholt die Kindergemeinde Jungbrunn ihre herzliche Bitte an die große Gemeinde der Kirche, die hintersteht: Helft uns in unseren Geldnöten! Wer sorgenlos in Urlaub reisen kann, wer gesunde Kinder sein eigen nennen darf, wer für eine Freude und für seine eigene Gesundheit Gott dankbar ist, der spende uns eine Gabe auf unser Postcheckkonto 187: Evang. Jugend- u. Wohlfahrtsdienst. Ka.

Heimkultur.

Die neueste Bewegung — und wir leben bekanntlich in einer Epoche, in der sich Fortschritt und Rückschritt in breit ausladenden Bewegungen vollziehen — drängt hin zum Heim. Man könnte sich darüber freuen und im stillen jubilieren; denn unwillkürlich hört man bei dieser Vorstellung verschüttete Brunnen rauschen und sieht aus einer warmen häuslichen Atmosphäre Gemütswerte gleich verborgenen Schätzen auftauchen. Doch auch diese Bewegung hat ihr „Aber“, weil nicht reine Hände allein ihren Rhythmus bestimmen. Dadurch kommt es, daß der Ton den die Wellen an unser Ohr tragen, das Wort „Kultur“ kaum mehr kennt, daß ihre Bewegungen aber viel, allzuviel vielleicht zu sagen wissen von Normierung, Typisierung und Vertiefung des Heims. Und noch ein weiteres kommt dazu: ein Schaumgekräusel, das nichts als „strenge Sachlichkeit“ anerkennt und sich für die „Idee der Kleinstwohnung“ begeistert.

Noch im letzten Sommer hat man mit überlegenem Einfolge nach Frankreich hinübergeschickt, das mit Kleinstwohnungen auf einer Bodenfläche von 35—45 qm experimentierte. Und schon kurz darnach veröffentlichte der „Verein für Wohnungsreform“ eine Entschliebung, in der er riet, Kleinstwohnungen von sogar nur 30—45 qm verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken. Das wäre der Rauminhalt einer einzigen größeren Stube, verteilt auf mehrere Räume. Zugegeben, daß man schließlich noch besser als in einem Loch wohnt, so darf man doch als Frau nicht übersehen, daß eine solche Wohnung einen Schaden zu stopfen versucht, um gleichzeitig einen größeren zu verursachen. Denn solche Wohnungen stehen der Vergrößerung der Familie nicht nur im Weg, sie machen sie absolut unmöglich. Sie nehmen auch den Bewohnern von vornherein das, was ihnen ein rechtes Heim geben soll, Ruhe und Erholung. Stoßen sich schon „hart im Raum“ die Sachen“, tun's die Menschen erst recht, und wenn der müde, übergehezte Arbeitsmensch keine Ausweichmöglichkeit findet, sucht er Entspannung in außerhäuslicher Betäubung. Somit sind Kleinstwohnungen, wenn sie unter einen bestimmten Rauminhalt untergehen, kulturhemmend.

Heimkultur ist aber eine der wichtigsten Aufgaben im Kampf um die sittliche Erneuerung unseres Volkes. Wir Franken dürfen uns das Wissen davon nicht nehmen lassen durch das, was uns allerlei „Neuerer“ auf diesem Gebiet zutragen und zur Verfügung stellen. In unsere Hand ist es gelegt, Räume trauten, warmen Behaglichkeit für unsere berufstätigen Familienglieder zu schaffen. Wir müssen deshalb die Augen offen halten, um zu erkennen, was ihnen und uns frommt.

„Strenge Sachlichkeit“ etwa? Zugegeben, daß Plunder häufig den Weg alles Staubes gehen kann, um uns zu entlasten. Da

ist es aber nicht gesagt, daß wertvolles Altes, daß Erinnerungswerte nicht mehr geduldet werden sollen. Ein einziges Familienstück, es hat vielleicht sogar nur Liebhaberwert, kann einer Reihe von Generationen heilig sein und ihr dadurch innerlich mehr geben, als ein Kunstwerk.

„Strenge Sachlichkeit“ verlangt aber Beseitigung alles dessen, was nicht unbedingt zum nackten Leben gehört. Kann man etwas Schlimmeres anraten, als kalte Einförmigkeit ohne persönliche Note der das Heim erst zu einem solchen machenden Frauenseele? Wie wohlthuend mutet es an, wenn die Eigentümer der Hausfrau, selbst bei beschränkten Mitteln, Möbel und Blumen so zu stellen weiß, daß sie den Räumen jenes Heimelige geben, das die Familienglieder in seinen Bann zwingt und ihnen das köstliche Gefühl des Zusammenseins gibt. Man spricht heute viel in schönen, volltönenden Worten vom „Heimgedanken“. Man darf aber nicht vergessen, daß hier nur Daseinsberechtigung haben wird, wenn Heimkultur ihn unterstützt. Heimkultur aber schafft Pflegestätten edler, schöner Familiengemeinschaft. Sachlichkeit macht den Familiengliedern das Haus zur Fremde, würdigt es, unterstützt durch zu große Enge, zur Eh- und Schlafstätte herab, verdrängt Gemütswerte, die zur Erholung des Mannes und zur Lebensgrundlage der Kinder notwendig sind, und treibt sie zur Entspannung außerhäuslichen Vergnügungen in die Arme.

H. K.

Für unsere Kranken.

Alles ist Gnade.

Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Joh. 3, 27.

Wie viele schöne Pläne haben wir schon gemacht, um unser und der Unfrigen Leben recht erfolgreich und erfreulich zu gestalten. Keine Frage, wenn alles so gekommen wäre, wie wir es uns ausmalten, es wäre — soweit wir wenigstens sehen können — viel leichter und angenehmer gegangen. Aber stets kam etwas dazwischen, mit oder ohne unsere Schuld, das alle Berechnungen zerschanden machte, und wenn es nur eine Krankheit oder ein Unfall war. Unsere schönsten Hoffnungen zerrannen vor unseren Augen in nichts. Es ist eben so, wie einst Johannes den ihn ausforschenden Juden sagte, die nicht begriffen, warum er das Reich Gottes nicht selbst aufrichten wollte: der Mensch kann nichts nehmen, was ihm nicht gegeben wird vom Himmel.

Das heißt nun freilich nicht, daß wir die Hände tatenlos in den Schoß legen dürften. Wir können freilich nichts nehmen,

Gräfin Ursula.

(Fortsetzung)

Von W. H. Kiehl.

Der Graf eilte nicht allzusehr auf seiner Rückreise. Wer mit bösem Gewissen heimfährt, dem ist der krummste Weg der nächste, und der langsamste Fuhrmann der beste. In München gab es für Johann Ludwig willkommenen Aufenthalt, in Nürnberg nicht minder, allein so langsam er auch reiste, endlich kam er doch in Hadamar an.

Das Wiedersehen der Ehegatten war minder hart, als Beide es erwartet hatten. Die Gräfin konnte sich der Tränen nicht erwehren, aber sie schwieg. Der Graf war liebevoll wie in den alten glücklichen Tagen; beredt und überzeugend stellte er seinen Glaubenswechsel als einen Akt der reinen politischen Notwendigkeit dar, zur Selbsterhaltung, zur Rettung der übrigen Grafen der nassau-ottotonischen Linie, zur Erlösung seines Volkes von aller Bedrückung. Er war, wenn man ihn hörte, das Opferlamm geworden für alle nassauischen Lande und sein Uebertritt der höchste Akt patriotischer Selbstentsagung und Selbstverleugnung. Als der gewandte Herr wieder hier und da die Macht seiner Persönlichkeit entfaltete, drang diese Ansicht auch immer mehr im Volke durch, die alte Popularität des Grafen lebte wieder auf und in wenigen Wochen konnte die vorher so aufgeregte Grafschaft wieder für völlig beruhigt gelten. In der Tat, es bewährte sich das Wort: wo andere Herren ihr Land an Ketten weiterziehen mußten, da zog Graf Johann Ludwig das seinige an einem Haare nach.

Mit äußerster Klugheit und Vorsicht ward die Bekehrung der Grafschaft eingeleitet. Der Graf hatte nur zwei Jesuiten

was uns nicht gegeben wird vom Himmel. Aber was uns die Güte des himmlischen Vaters darreicht, muß man auch ergreifen. Das Verhängnis im Leben vieler Menschen ist nicht, daß sie kein Glück haben. Gott reicht jedem dar, was ihm gut ist. Aber wie oft lassen wir achtlos an uns vorübergehen, was die Weisheit des Allmächtigen uns bereitet hat, weil unsere Gedanken auf anderes gerichtet sind, in dem wir unser Heil zu finden meinen. Was unser Glück ist, kommt oft in seltsamer Verhüllung daher; nicht selten in der Gestalt von Krankheit und Unglück. Darin hat Gott seinen Segen verborgen, und unsere Aufgabe ist es, diesen Segen drinnen zu finden und ihn daraus herauszuholen in Gehorsam und Demut.

Denn darüber dürfen wir nicht im Zweifel sein: was uns gegeben wird, ist vom Himmel. Nicht blindes Ungefähr wirft es uns zu, sondern Gottes gnädige Hand teilt die Gaben aus nach seiner Weisheit und Liebe. Oft mag nicht eintreffen, was wir gewünscht und erbeten haben. Gott weiß, weshalb er es uns nicht zukommen läßt. Manchmal mag gerade das geschehen, was wir am meisten fürchteten, und wogegen wir uns verzweifelt wehrten. Gott sieht, daß das für uns gut ist. Daran müssen wir uns halten und Freud und Leid des Lebens nehmen als aus seiner Hand. Wir werden gut dabei fahren.

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 4. August 1929 (10. Sonntag nach Trinitatis).

Stadtkirche: Geschlossen.

Kleine Kirche: 8 Uhr Vikar Fischer. 1/2 10 Uhr Kirchenrat Herrmann.

1/2 11 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Herrmann.

Schloßkirche: 10 Uhr Vikar Fischer. 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst.

Grabkapelle im Fasanengarten: Abends 6 Uhr Vikar Fischer.

Johanneskirche: 8 Uhr Vikar Schmitt. 1/2 10 Uhr Vikar Schmitt.

Christuskirche: 8 Uhr Vikar Kühn. 10 Uhr Vikar Lic. Mülhaupt.

11 1/4 Uhr Jugendgottesdienst, Vikar Kühn.

Markuspfarre (Gemeindehaus Blücherstr. 20): 10 Uhr Vikar Kühn.

11 1/4 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Lic. Mülhaupt.

Lutherkirche: 8 Uhr Vikar Pörth. 1/2 10 Uhr Kirchenrat Weidemeier.

1/4 11 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Weidemeier. 1/2 12 Uhr Kindergottes-

dienst, Kirchenrat Weidemeier.

Matthäuskirche: 10 Uhr Vikar Schölich.

Beiertheim: 1/2 10 Uhr Pfarrvikar Dreher.

Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8 Uhr Vikar Schulz. 1/2 10 Uhr Vikar

Schulz. 1/4 11 Uhr Christenlehre, Vikar Schulz. 1/2 12 Uhr Kindergottes-

dienst, Vikar Schulz.

mitgebracht, die Patres Prack und Ringel. Allein Beide reichten vorerst vollkommen aus. Sie gingen ganz sachte voran, wußten hier und dort einen einflussreichen Mann herumzukriegen, predigten dann im volkstümlichsten Ton, mit allem Salz örtlicher und persönlicher Beziehungen die Rede würzend. Bald satyrisch, bald humoristisch, niedrig komisch, bald pathetisch und in großem Stil gehalten, erschienen die Predigten dem Volke entschieden kurzweiliger, als die gleichförmig ernst, feierlichen, überall mit Bibelsprüchen durchspickten Kanzelreden der reformierten Pfarrer. Da gab es dann immer ungeheuren Zulauf, wo ein Jesuit auftrat. Aber Schwärme von Zuhörern, die aus bloßer Neugierde gekommen waren, drängten sich am Schlusse der Predigt zum Beichtstuhl, so daß binnen wenigen Monaten die zwei Jesuiten allein die halbe Grafschaft wieder katholisch machten. Als nun gar zwischen Hadamar und Elz eine Mineralquelle plötzlich sprudelte, die angeblich durch das Gebet der Jesuiten aus dem Boden gelockt war, und Hunderte von Kranken aller Art, die von dieser Quelle tranken, ihren Rosenkranz beteten, sangen und tagelang auf den Knien lagen, geheilt zurückkehrten: da fehlte es auch nicht länger an einem Mirakel, und die Bevölkerung ging scharenweise zu den Jesuiten über.

Der Graf selbst hatte in öffentlicher Versammlung der Bürger von Hadamar erklärt, daß das Land wieder katholisch werden müsse. Er ließ überall im Lande durch die Schultheißen auf öffentlichem Markte ausrufen, daß der reformierte Glaube abgeschafft und der katholische wieder eingeführt sei. Vorerst seien die Untertanen angehalten, den Gregorianischen Kalender zu führen, die katholischen Fest- und Fasttage zu respektieren, und

Darlanden (Schulhaus): 1/2 10 Uhr Pfarrvikar Kopp. 1/2 11 Uhr Christenlehre, Pfarrvikar Kopp. 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrvikar Kopp.
Diakonissenhauskirche: 10 Uhr Pfarrer Brandl. Abends 1/2 8 Uhr Missionsstunde, Missionar Mayer.
Rüppurr: 1/2 10 Uhr Pfarrer Schmidt.
Rintheim: 1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kappes.

Wochengottesdienste:

Waldhornstr. 11 (Konfirmandensaal): Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Kirchenrat Herrmann.

Zohanneskirche: Donnerstag, früh 7.05 Uhr, Frühgottesdienst.
Grabkapelle im Fasanengarten: Freitag, den 9. August, abends 6 1/2 Uhr, anlässlich des Todestags Großherzog Friedrich II., Pfarrer Brandl. (Zu dieser privaten Feier hat auch die Gemeinde Zutritt.)
Rüppurr: Freitag, abends 8 1/4 Uhr, Bibelbesprechung für Männer im Gemeindeaal.

B.D.S.-Jugendbünde. Jungmädchenbund Heimat: Montag ältere Abteilung, Dienstag Turnen. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Wartburgbund:** Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend, Jüngere. Donnerstag, 8 1/2 Uhr, Bundesabend, Ältere. Samstag, 1/2 6 Uhr, Sport. — **Lutherbund:** Montag Turnen. Mittwoch Bundesabend. Freitag Basteln. Samstag Spielen. — **Bücherbund:** Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises der Markuspfarre. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Sonnwärts:** Montag, 8 Uhr, Singkreis. Dienstag, 8 Uhr, ältere Abteilung. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag, abends 8 Uhr, Probe. — **Mädchenbund Wachauf:** Montag, 8 Uhr, Bundesabend. — **Jugendbund der Mittelstadt:** Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Lichtträger:** Montag Bundesabend, Stefanienstr. 22. Freitag Singen, Stefanienstraße. — **B.D.S. Feiertheim:** Mädchenbund: Dienstag Bundesabend. — **B.D.S. Mühlburg:** Montag Turnen. Dienstag Jungfchar. Mittwoch Bundesabend. Freitag Chorsingen. — **Mädchenbund Mühlburg:** Donnerstag Bundesabend. Freitag Chorsingen.

Jugendvereinigung Matthäusbund: Zusammenkunft nach Vereinbarung.

Frommelbund: Montag, abends 8 Uhr, Bundesabend, Waldhornstraße 11. Mittwoch, nachm. 3 Uhr, Jungfchar.

Mädchenbund Immergrün: Donnerstag, abends 8 Uhr, Bundesabend, Waldhornstr. 11.

Paulusbund: Montag, 6 Uhr, Jungfchar II, Spiel; 8 1/4 Uhr Wandorchester. Mittwoch, 6 Uhr, Jungfchar II; 8 1/4 Uhr Pfadfinderkreis. Donnerstag, 8 1/4 Uhr, Bundesabend: Einführungsvortrag über Sternenkunde. Freitag, 6 Uhr, Sport und Spiel.

Mädchenbund Darlanden: Dienstag, abends 8 Uhr, Bundesabend.

Evang. Hausgehilfen-Verein, Erbprinzenstr. 5. Zusammenkunft Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr.

Evang. Stadtmission, Adlerstr. 23: Sonntag, 4 Uhr, Mariabundverein; 5 Uhr Bibelstunde, Stadtmissionar Kolb. Dienstag, 8 Uhr, Mariabundverein. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenbibelstunde. — **Kreuzstr. 23:** Sonntag, 4 Uhr, Jungfrauenverein; 8 Uhr Blaukreuzverein. Freitag, 8 Uhr, Blaukreuzgebetsstunde. — **Kriegsstr. 103 (gegenüber der Brauerstraße, Eingang Gartenstraße, Kindergarten):** Freitag, 8 Uhr, Frauenbibelstunde. — **Evang. Arbeiterinnenverein, Kreuzstr. 23, Hth. 2. St.:** Donnerstag, 8 Uhr, Vereinsabend.

Christlicher Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5. Sonntag, den 4. August: Fahrt nach Heilbronn. Montag, 8 Uhr, Posaunenchor. Dienstag, 8 Uhr, Jungmännerbibelstunde. Donnerstag, 8 Uhr, Jung C.B.S.M.-Abend. Freitag, 8 Uhr, Familienbibelstunde der Wartburggemeinschaft; 9 1/4 Uhr Chorprobe.

Christlicher Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5. Sonntag, den 4. August: Fahrt nach Heilbronn. Mittwoch, 8 Uhr, Nähstunde, Wortbetrachtung. Freitag, 8 Uhr, Teilnahme an der Familienbibelstunde, 9 1/4 Uhr Chorprobe.

Evang. Verein für Innere Mission u. B., Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77: Sonntag, vormittags 11 1/4 Uhr, Sonntagschule, 3 Uhr allg. Versammlung, Stadtm. Mühlhaupt; 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag, abends 7 Uhr, Jugendabteilung; 8 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag, 1/2 4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; abends 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Mariastunde für Mädchen; abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde; 9 Uhr Sonntagschulvorbereitung. Freitag, abends 8 Uhr, Töchtereverein, Chorfestprobe. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung für Männer.

481

Eine Sensation sind unsere Saison - Ausverkaufspreise



Große
Posten

Rest- u. Einzelpaare bis zu **50 %** im Preis billiger!

Sämtliche Preise sind **stark reduziert**

CH. BOCK, Nachf., Karlsruhe, Kaiserstr. 52

wenn es zum Vaterunser läute, nicht bloß das Vaterunser, sondern auch den englischen Gruß zu beten.

Das riefen die Schultheißen aus wie eine Polizeiverordnung und Weiteres begehrte man noch nicht. Von der Lehre und den Sakramenten, vom Papst, vom Kultus war nicht die Rede. Man wollte sich, nach dem Plane der Jesuiten, ganz allmählich einschleichen mit dem römischen Glauben, und so gelang es auch ganz vortrefflich.

Inzwischen ward den protestantischen Predigern der Dienst gekündigt. Wo sie nicht wollten katholisch werden und eine politische Bestallung annehmen, sollten sie in kürzestem Termin ihre Pfarrhäuser verlassen. Die meisten gingen alsbald außer Landes. Einige wurden noch eine Weile geduldet, darunter auch Johann Jakob Riesener in Kennerod. —

Die Gräfin war immer eifriger geworden in der Ergründung ihres religiösen Bekenntnisses und in der Erfüllung ihrer sittlichen und kirchlichen Pflichten, je mehr der Katholizismus im Lande um sich griff. Die Jesuiten selber mußten ihr nachsagen, daß sie wie eine Heilige lebe. Täglich waren einige Stunden dem Gebet und dem Bibellesen gewidmet, an welchem alle Hofdamen teilnehmen mußten. Die ganze Sittenstrenge, Entfagung und Enthaltbarkeit, wie sie die reformierte Kirchenzucht in ihrer äußersten Härte gebietet, waltete von nun an am Hofe der Gräfin Ursula. Sie zog allmählich das ganze Hofgefinde, auch das katholische, in diese Strenge der christlichen Ehrbarkeit. Sieghaft bewährte es sich auch hier, daß die unerbittliche Moral und die strenge kirchliche Zucht zwar die rauheste, aber auch die stärkste Seite des reformierten Bekenntnisses sei.

Jede Woche genoß die Gräfin das heilige Abendmahl. Kein Sonntag und Festtag durfte durch irgend ein weltliches Geschäft entweiht werden.

Bei dieser äußersten Strenge in der Durchführung der eigenen religiösen Ueberzeugungen war jedoch die Gräfin keineswegs schroff gegen Andersgläubige, am wenigsten gegen ihren Gemahl. Hier zeigte sich ihre edle vermittelnde Weiblichkeit, die Freiheit und Hoheit ihres Geistes in wunderbarem Lichte. Am Tage, wo der Graf fasten mußte, fastete sie mit, ja sie genoß dann nicht einmal auf ihrem Gemach eine Fleischspeise, um den katholischen Dienern keinen Anstoß zu geben. War der Graf verreist, so beobachtete sie dieselbe Rücksicht gegen die im Katholizismus erzogenen Söhne. Nie versuchte sie ihre religiöse Ueberzeugung dem Manne aufzudrängen, denn sie wußte, daß er, wenn auch aus ganz anderen Gründen als sie, nunmehr ebenso festgewurzelt in seiner Ueberzeugung stand. So gelang ihr das unendlich schwere Werk, mit ihrem Gatten in Eintracht zu leben. Ja, sie gewann ihn dergestalt durch ihre Milde und Sittenreinheit, daß er zum großen Entsetzen des Vaters Brack diesem einmal ins Gesicht behauptete, seine Frau werde selig werden, ohne der alleinseligmachenden Kirche anzugehören; denn eine solche Keckerin wiege vor dem allwissenden Gott wohl manches Duzend guter Katholiken auf.

Es war überhaupt eine seltsame Mischung katholischen und protestantischen Wesens an dem gräflichen Hofe. Dies zeigte sich namentlich bei der Tafel, die früher für gewöhnlich fast nur ein Familientisch gewesen, seit des Grafen Rückkehr von Wien aber sich bedeutend erweitert und eine gewisse politische Bedeutung

Jünglinge. — Kinderschule, Durlacherstr. 32: Donnerstag, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung.
Landeskirchliche Gemeinschaft. Kleine Kirche: Sonntag, abends 8 Uhr, Allgemeine Versammlung. — Steinstr. 31: Montag, abends 8 Uhr, Männerstunde. Dienstag, nachm. 1/4 Uhr, Frauenstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. — Grünwinkel (Schulhaus): Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann.

Zum Gedächtnis des Großherzogs Friedrich II.

Am 9. August kehrt erstmals der Todestag des Großherzogs Friedrich II. wieder. Aus diesem Anlaß soll
am 9. August, abends 6 1/2 Uhr,
 in der Grabkapelle eine Gedächtnisfeier stattfinden.
 Die Feier wird von dem ehemaligen Hofdiakonus, Diakonissenhauspfarrer Brandl, gehalten werden.
 Die Feier ist eine öffentliche.

Amtliche Bekanntmachungen.

An die Mitglieder des Kirchengemeindeausschusses.

Am Freitag, den 2. August 1929, nachmittags 6 Uhr, findet in der Kleinen Kirche wegen Beschlussfähigkeit der ersten Sitzung eine

Zweite Sitzung des Kirchengemeindeausschusses

statt. Die Verhandlungen sind öffentlich.

Tagesordnung:

1. Uebernahme des Inventars im Gemeindehaus der Weststadt.
2. Einrichtung einer Warmwasserheizungsanlage im Pfarrhaus Werderstraße 4.
3. Bauunterhaltungsarbeiten für 1929.

Auf § 25 Abs. 3 der Kirchenverfassung wird aufmerksam gemacht:

„Ist ein Beschluß des Kirchengemeinderats, welcher der Zustimmung des Kirchengemeindeausschusses bedarf, auch in der zweiten Versammlung des Kirchengemeindeausschusses infolge Beschlussunfähigkeit desselben unerledigt geblieben, so gilt die Zustimmung als erteilt.“
 Für die Gemeindeglieder, welche nicht Mitglieder des Kirchengemeindeausschusses sind, werden die oberen Räume, gegenüber der Kanzel, zur Verfügung gestellt.
 Karlsruhe, den 26. Juli 1929.

Evang.-prot. Kirchengemeinderat: Dr. Dölter.

Anlässlich der Verfassungsfeier vom 11. August 1929 findet am Sonntag, den 11. August, vormittags 10 Uhr, in der Kleinen Kirche ein Festgottesdienst statt, zu welchem wir unsere Gemeindeglieder einladen.

Evang.-prot. Kirchengemeinderat: Dr. Dölter.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Der **Christl. Verein Junger Männer**, hier, Nowack-Anlage 5, veranstaltet am Sonntag, den 4. August, eine Tagesfahrt nach Heilbronn, Kochendorf, Besichtigung des dortigen Salzbergwerks mit Saline und der althistorischen Stadt Wimpfen. Preis für Bahnfahrt nach Heilbronn, Dampferfahrt nach Kochendorf und zurück von Wimpfen, Eintritt ins Bergwerk, insgesamt 6.50 M. Abfahrt Hauptbahnhof 7.12, Ankunft Karlsruhe 21.01. Wir laden unsere Freunde und sonstige evang. Gemeindeglieder zur Beteiligung herzlich ein. Meldung mit Einzahlung des Betrags hat bis Freitag, den 2. August, zu erfolgen.

Herzliche Bitte

des Vorstandes des Evang. Landeskirchengesangsvereins.

Vom 9. bis 14. September wird unser Vereinsdirigent, Herr Landeskirchenmusikdirektor Dr. Poppen, in der Gustav Jakob-Hütte für die Mitglieder der Kirchenhore Badens eine Singwoche abhalten. Da nicht alle bei Bekannten oder Verwandten Unterkunft finden können, so bitten wir unsere Glaubensgenossen recht herzlich, uns Freiquartiere zum Uebernachten zur Verfügung stellen zu wollen.

Gefällige Angebote möge man an Rektor i. R. W. Schumacher, Werderstraße 46, hier, gelangen lassen.

Tages-Anzeiger.

Freitag, 2. Aug., nachm. 6 Uhr, in der Kleinen Kirche: Kirchengemeindeausschusssitzung.

Sonntag, 4. Aug., Christl. Verein Junger Männer: Tagesfahrt nach Heilbronn, Kochendorf.

Freitag, 9. Aug., abends 6 1/2 Uhr, Grabkapelle: Gedächtnisfeier für Großherzog Friedrich II. von Baden.

Wenn **Yoghurt**, dann **Kajam** denn es ist das Beste!

Alleinhersteller: **Milchzentrale Karlsruhe G. m. b. H.**, Lauterbergstr. 3, Fernsprecher Nr. 4624/4625

gewonnen hatte. Zwar war die Familie, bis zu den vier- und sechs-jährigen Söhnen und Töchtern abwärts, nicht verdrängt; dem hatte sich die Gräfin entschieden widersetzt. Allein die Tafel war jetzt eine öffentliche, und die Tischreden, die man dort pflog, oft entscheidender für das Regiment, als die längsten Verhandlungen im gräflichen Kabinett.

Der Graf lud nämlich alle seine höheren Diener, ja auch die vornehmsten Bürger der Stadt, die Reihe um an seinen Tisch, um sie herüberzuziehen zu den Jesuiten. Selbst die hervorragenden Geistlichen wurden zu der Zeit, wo sie bereits ihrer Stellen entsetzt waren, immer noch zur gräflichen Tafel gebeten, weil man es doch nicht ganz aufgab, die Seele des einen oder anderen zu gewinnen, oder auch, weil der Graf die Pfarrer zur Würze seiner Tischunterhaltung, nämlich zum Disputieren, nicht entbehren konnte. Denn die regelmäßigen Stammgäste des herrschaftlichen Tisches waren andererseits die beiden Jesuiten Prack und Ringel, und da machte es dem Grafen eine kindische Freude, die Jesuiten und die reformierten Pfarrer hintereinander zu hegen. Allein die letzteren waren meist so klug, einen Kampf nicht anzunehmen, bei dem sie mit gefesselten Armen fechten mußten. Ließ sich ja einer mit fortreißen, dann hatte er jedesmal verlorenes Spiel, da wohl der Gegner, nicht aber er selbst, das letzte entscheidende Wort aussprechen durfte, und die unbehilflichen Landpfarrer auch ohnedies rasch gefangen waren von den in allen dialektischen Künften gewiegten Jesuiten. Die Freude aber, die der Graf über einen solchen Kampf und über den Sieg seiner Patres hatte, schrieb er allezeit auch dem armen geschlagenen Pfarrer zugute und wandte den hitzigen, unklugen, streitfertigen Geistlichen, die ihm den Hofnarren ersparten, seine volle Gunst

zu, während er die vorsichtigen und schweigsamen nicht ausstehen konnte.

Zu den letzteren gehörte Pfarrer Niesener von Rennerod, der heute mit dem gräflichen Rat Sprenger und den beiden Jesuiten zu der ausnahmsweise kleinen herrschaftlichen Tafel geladen war. Der Graf hätte ums Leben gern gehabt, daß Niesener, den man den gescheitesten und bibelfestesten Pfarrer im ganzen Lande nannte, einmal angebunden hätte mit den Jesuiten. Gleich nach dem Tischgebet mußte Pater Prack den Satz zur Verhandlung bringen: wer Herr über das Land ist, der ist auch Herr über den Glauben des Landes — *cujus regio ejus et religio*. Es war dies ja der Satz, kraft dessen Johann Ludwig eben mit List und Gewalt das Land katholisch zu machen sich berechtigt glaubte, weil er selber katholisch geworden war, ein Satz, den bis dahin im alten Glauben an die von Gott gesetzte Macht der Fürsten nur wenige anzutasten sich erkühnt hatten, während gegenwärtig der Wendepunkt eingetreten war, wo man da und dort Zweifel zu erheben und über den berühmten Satz heftig zu streiten begann.

Prack hielt Niesener geradezu dieses politische Dogma vor und fragte den Pfarrer, wie er es denn mit seiner Untertanenpflicht vereinbaren könne, reformiert zu bleiben, da doch sein Herr und Fürst zur katholischen Kirche zurückgekehrt sei. Auch auf den Rat Sprenger, von dem man nicht recht wußte, war er noch reformiert oder war er bereits katholisch, ward dabei ein verdächtiger Seitenblick geworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf!

An den Folgen eines Schlaganfalles verstarb am 23. Juli 1929 unser langjähriges aktives Mitglied

Herr Postassistent Georg Lang.

Die gesamte Aktivität gedenkt in tiefer Trauer dieses vortrefflichen Menschen, der stets in vorbildlicher Weise unserer Sache treu gedient hat.

Wir bitten unsere passiven Mitglieder, Freunde und Gönner um stille Teilnahme an dem großen Verluste, den unser Chor durch den unerwarteten Tod dieses treuen Sangesbruders erlitten hat.

Evang. Kirchenchor der Markuspfarrei
Die Vorstandschaft.

Ruchhaus Monbachtal, Schwarzwald,

Christl. Erholungsheim bei Bad Liebenzell (1/2 Stunde), am Ausgang des wildromantischen Monbachtals zwischen Höhen und Wäldern, Wiesen und Wässern. Ozonreiche staubfreie Luft. Herrliche Umgebung. Idealer Familienaufenthalt. Beste Verpflegung. Mk. 5.— bis 6.50. **Wochenendheim.**

Jugend- und Kinder-Erholungsheim (5 Minuten entfernt). Einzelaufnahmen jederzeit. Aerztl. Aufsicht, Salzbaden.

Kinder-Erholungsheim Georgshöhe

(Siedlung Hagenschief bei Pforzheim)

161

In unserem inmitten von Tannenwäldern in landschaftlich schöner und gesunder Lage befindlichen Heim finden erholungsbedürftige Kinder von 3—14 Jahren guten Aufenthalt bei sorgsamster Pflege. Das Heim steht unter händiger ärztlicher Aufsicht und wird geleitet von einer erfahrenen Schwester des Bad. Roten Kreuzes. In besonderer Abteilung werden Solbad-, Liege- und Sonnenkuren durchgeführt. Eigene Milchwirtschaft. Prospekte werden auf Wunsch gerne gesandt. Anmeldung und Auskunft bei Stadtpfarrer Zier, Pforzheim, Luthershaus, Tel. 329 und bei der Leiterin: Schwester Julie Heidt, Kinder-Erholungsheim Georgshöhe, Hagenschief bei Pforzheim, Tel. 4499.

Volksschauspiel Oetigheim

bei Rastatt (Baden). Natur- und Freilichtbühne

Aufführung: Alle Sonntage bis Ende September, und zwar:

Preziosa Musik von K. M. von Weber vom 14. Juli bis 11. August.

Wilhelm Tell von Friedrich von Schiller vom 18. August bis Ende September.

Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen. / Preis der Plätze: 1—6 RM.; außerdem besonders abgeteilte Logen.

Anfang 2 Uhr nachm. (14 Uhr); Ende 6 Uhr abends (18 Uhr). Vorverkaufsstellen: Oetigheim: Theaterkasse, Telephon 61, Rastatt, Karlsruhe: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstraße. Fritz Müller, Musikalienhandlung, Kaiserhalle 2. Auskunftstelle d. Verkehrsvereins Karlsruhe, Kaiserstraße 159. Zeitungskiosk beim Hotel Germania.



Ludwig Schweisgut
Karlsruhe i. B.
Erprinzenstraße 4
beim Rondellplatz

**Flügel
Pianos
Harmoniums**

Nur beste Fabrikate.
Sehr milde Preise.
Umtausch alter Klaviers

Herrenhemden

nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz. Große Auswahl neuester Popeline, Trikoline und Zefir. 484

Christ. Oertel

Wäsche- und Betten-Ausstattungen
Kaiserstr. 101-103 Fernruf 217



Genussreiche Stundenverschafft ein
Harmonium
Grande Auswahl
Versand n. allen Stationen
H. Maurer
Karlsruhe 1/8.
Kaiserstr. 176
Kataloge kostenlos.

Möbel

kaufen Sie in bester Qualität zu billigsten Preisen im

Möbelhaus Ernst Gooss

Kreuzstrasse 26
Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang

Umzüge

hier u. auswärts besorgt am besten u. billigsten

Mulfinger

Yorkstr. 8 Telefon 1700

Blüten-Honig

Der beste naturreine Bienen-Biot-Schlenderhonig von köstl. Wohlgeschmack, 10-Pfd.-Dose 5,90 A, 1/2 Dose 4,40 A sowie Porto. Probe unsonst! in Karlsruhe Lieferg. frei Haus, ferner im Gefäß des Käufers abgeholt 1 Pfd. 1 A, bei 9 Pfd. 95 A. Bestmter i. R.: Joh. Sutter Melanchthonstr. 2.

Klaviere

jeder Bauart werden rein gestimmt und unter Garantie fachgemäß repariert von

Leo Kappes

Luisenstr. 75 Telefon 6980

Steppdecken / Daunendecken

auch Indanturen, echt farbig

Aufarbeiten von Stepp- und Daunendecken billigst

Betteppiche, selten große Auswahl, z. Zt. Sommerpreise

Wäsche-Ausstattungen (wirklich billig) Reterna-Betttücher

Man verlange Muster unverbindlich Dem Retenabkommen angeschlossen

Emil Kammerer, Albsiedlung

Kornweg 3



Eugen v. Steffelin, Karlsruhe 1/8
Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft
Eugen v. Steffelin
Karlsruhe 1/8.

Möbeltransport / Lagerung

Spedition / Wohnungstausch

Holz / Kohlen / Koks

Baumeisterstr. 48

Karl Jock

Kaiserstraße 179

Eigene Werkstätte für Reparatur und Neuarbeit

Uhren, Goldwaren

Silberwaren, Trauringe

Bestecke, Kristalle

Druckarbeiten aller Art

liefert schnellstens
Buchdruckerei Fidelitas
Erbprinzenstraße 6.

Schreibmaschinenarbeit

wird ausgeführt bei billiger Berechnung.
Büchlinstraße 11, 2. Stod.

Freundl. möbl. Zimmer

an besseren soliden Dauermieter sofort zu vermieten. Klempnerstr. 54 pt. links. 489

Extra billiges Angebot.

Schlafz. mit u. eiche Nr. 500.— 550.— 600.—
Spiegel, Kompt. Nr. 390.— 490.— 590.— 690.—
Herrenz. Kompt. Nr. 385.— 500.— 680.—
nur prima Qualitätsarbeit unter Garantie

Möbelhaus Seiter, Waldstr.

Blechner- u. Installationsarbeiten

in fachmänn. solider Ausführung

Lager in

Gasherden und Badeöfen

auf Teilzahlung

mit 1/6 Anzahlung zu den Bedingungen des Städt. Gaswerks

Billige Preise

Karlsruhe 75. S. Barth Telefon Nr. 2338

Gesucht!

Ältere Geschäftsleute
sich als Stütze
Angebote unter Nr. 479 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstraße 6.

Bessere, ältere Frau sucht zur selbstständigen

Führung eines hl. Haushaltes

auf 1. September Stellung. Angebote unter Nr. 482 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstraße 6.

Fraülein

aus gut bürgerl. Hause, perfekt im Nähen, Gold- oder Wagnitzstelle zu finden. Angebote unter Nr. 485 an d. Geschäftsstelle, Erbprinzenstraße 6.

Größeres leeres Zimmer

womöglich mit Abgelenktheit evtl. mit Abgelenktheit. Angebote unter Nr. 487 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstraße 6.

2 leere Zimmer

für wohnungsberechtigten Herrn evtl. für gute Verpflegung zu vermieten. Angebote unter Nr. 478 an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstraße 6.